

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1914**

36 (5.9.1914)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Druck u. Verlag: „Ultras“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 A          Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch          Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge          bewilligte Rabatt hinfällig.          Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	--

Inhalt: Die Wacht am Rhein. — Erkenntnis seiner selbst. — Krieg und Zeitung. — Zur gegenwärtigen Lage. — Unser Nachwuchs ist unsere Hoffnung. — Wein- und Bierrechnungen. — Rundschau. — Zeitschriften. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

## Die Wacht am Rhein.

Ein Appell an die Furcht findet in deutschen  
 Herzen niemals ein Echo. Bismarck.

Es rauscht durch des Niederrwalds Eichengezweig  
 in heiligem Feuer geglüht,  
 an Ruhm und an Ehren, an Treuen so reich,  
 so trugig und doch voll Gemüt;  
 es braust durch die Fernen in stürmendem Drang,  
 umklasternd der Erdenwelt Rund,  
 und doch wie himmlischer Sphärengefang  
 gibt's deutschen Herzen sich kund:  
 Kennt ihr das Lied, voll Kraft und Kern,  
 der Eintracht Widerschein?

**Es ist Alldeutschlands Morgenstern,  
 Der Schwur der Wacht am Rhein!**

Und wie es den Vätern in tosender Schlacht  
 das Herz und den Schwertarm gestählt,  
 so hat's mit der Freiheit die Größe und Macht  
 dem Reich und der Heimat vermählt.  
 Es strahlt von Germaniens ehernem Bild  
 in des Rheingaus sonniger Hut,  
 bis zum Meeresbord und zum Gletschergefeld,  
 lebt fort in der Enkel Blut  
 ein heilig' Erbe hehrer Zeit,  
 Alldeutschlands Demantstein

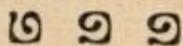
**in strahlend schöner Herrlichkeit  
 der Schwur der Wacht am Rhein.**

Gottfried Breuer.

## Erkenntnis seiner selbst und Rückkehr zu Gott.

Blutzeuge Gottes . . . Heiliger Cyprian . . . Aber du zeigst mir eine Posaune und eine Feder und verschwindest. Ewiger Gott! ich werfe mich nieder in den Staub und bete dich an; voll Erstaunen und Verwirrung, zitternd vor Furcht und Freude. . . . Aber weil du nun einmal mich armen Menschen dieser Erscheinung gewürdigt hast, so laß mich auch darin deinen Willen erkennen. Sprich, o Herr zu einem Wurme, der bereit ist, dich anzuhören. Gültiger Gott, inwieweit hast du mir schon deinen Willen geoffenbart? Rede, mein Gott, dein Knecht ist bereit, alle deine Winke zu befolgen. Aber da vernehme ich schon in meiner Brust die Stimme des Allmächtigen, ein himmlisches Licht erfüllt meinen Geist. Ich höre, ich verstehe dich, und Himmel und Erde mögen dir für mich dank sagen. Du willst, daß ich deine Größe schriftlich und mündlich verkünde. Ich will sie verkünden. Du willst, daß ich in zweifachem Kampfe die lästernden Irrlehren bekämpfe, die sich wider dich erheben. Ich will sie bekämpfen. Sieh', mein ganzes Leben ist dir geweiht. Aber du, der du mich jetzt zu dem großen Werk beruffst, gibst mir auch die nötige Kraft und machst mich tüchtig für den schwierigen Auftrag. Wenn ich, solange ich lebe, den Völkern deinen Namen verkündige, die Lästerung deiner Feinde auf mich nehme, den Völkern deine Größe, dem ganzen Erdkreis deine Güte bekannt mache, so soll die ganze Welt sehen, daß dir allein die Ehre gebührt von allem, was ich tue.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.

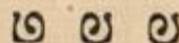


## Krieg und Zeitung.

Rings um uns toben des Krieges entfesselte Stürme, und die erste und wichtigste Frage, die das deutsche Gemüt beschwert, lautet: Wie werden wir bestehen? Aber die Besorgnis hält nicht stand. Jeder Tropfen Blut sagt uns: Wir sind bis ins Innerste des Markes eine kriegerische Nation, die sich glücklich im Tempel des Friedens fühlt. Wird aber unser Recht verletzt oder wird uns die Treue gebrochen, dann kommt unsere andere, unsere ureigenste Natur zum Durchbruch, als wären wir der rächende Arm der strafenden Gottheit. So äußerte sich das deutsche Wesen seit der Zeit der großen Sachsenkaiser bis auf unsere Tage. Entäußern wir uns seiner nie, damit nie Deutschlands letztes Stündlein schlage.

Wir achten und ehren die unsterblichen Werke der wahrhaft großen Schriftsteller Englands und Frankreichs. Aber mit tiefer Wehmut mußten wir auch da und dort in der Lehrerpresse eine Hineigung an das staatliche Schulwesen Frankreichs feststellen, an ein Schulwesen, das bei uns die herrlichsten Eigenschaften des deutschen Wesens vernichten müßte. Fort mit der Französelei auf diesem Gebiete! Die nationalen Gefahren, die bei einem solchen Treiben erwachsen, lassen sich nicht ermessen. Nicht wir Lehrer schlagen die Schlachten und erkämpfen die Siege, sondern unsere Heere mit Gottes Beistand unter einer trefflichen Führung. Aber die wertvollen stillschweigenden Imponderabilien die das deutsche Wesen durchfluten, sie sind sicherlich von nicht geringer Bedeutung für Sieg und Rettung. Diese Imponderabilien hat die Erziehung zu pflegen. Darum darf sie auch in schweren Zeiten nicht feiern, und in der Not und in der Gefahr soll die pädagogische Presse erst recht das Salz der Erziehung sein.

Darum bitten wir, auch in der gegenwärtigen Lage fleißig auf die „Bad. Lehrerzeitung“ zu abonnieren und ihr Inserate zuzuwenden, diese zu berücksichtigen und dabei auf die „Bad. Lehrerzeitung“ Bezug zu nehmen. Wir deklamieren nicht über den Opferstimm in schwerer Zeit. Auch wir müssen, wie so viele Eltern, alle Söhne ziehen lassen, die Gott uns gab. Aber wir empfinden auch: Stahlhart wird der Deutsche in der Not des Vaterlandes. Nur ein Wort hat noch unverfälschten, hellen Klang — es ist das kleine Wort: die Pflicht! Es ist das schönste Wort, das ein guter Gott uns gab. Laßt uns darum arbeiten, frohgemut arbeiten, solange der Herr uns in den Seelen läßt.



## Zur gegenwärtigen Lage.

Seit Jahren wußte jeder in der Geschichte ein wenig Bewanderte, daß das „si vis pacem para bellum“, wie alles Menschliche, seine Grenze hat. Werden den Völkern Rüstungslasten bis zu den Grenzen der Tragfähigkeit zugemutet, so muß eines Tages der Schuß ertönen, der die Völker zu einem furchtbaren Messen ihrer Kräfte aufweckt. Dieser Schuß sollte für die gegenwärtige Lage vielleicht einige Jahre später fallen. Unsere Feinde wollten Heere, bewaffneten Völkern gleich, an den deutschen Grenzen aufstellen, und dann die eisenstarrende Flut über die fruchtbaren Auen Deutschlands und Osterreichs und die betriebsamen Städte sich wälzen lassen. Aber vorher sollte Eduards VII. Umschließungskreis keine Lücke mehr zeigen. Der Schluß ging ein wenig früher los, in ächt slavischer Weise. Er sollte, für sich selbst und ganz allein betrachtet, ein himmelschreiendes Verbrechen sein. Und er war es. Die blütdürstigen Scheusale, die durch ein ungeheures Verbrechen den Karageorgewitsch den Weg auf Serbiens Thron bahnten und ihre stete Umgebung bilden, wollten Osterreich, wollten es seinem greisen Kaiser entgelten lassen, daß heute noch im Habsburgerreiche die Erinnerung an den Königsmord in Belgrad Grauen und Entsetzen weckt. Umsonst pochte seit Jahren der Serbenkönig an die Tore der Kaiserburg in Wien. Einlaß wurde nicht gewährt. Rache-dürstend verführten die Bluthunde Serbiens, zudem von Rußland in der Hoffnung auf die Gründung eines großserbischen Reiches bestärkt, die serbische Jugend innerhalb und außerhalb des Königsreichs, und Vertreter der fanatisierten serbischen Jugend handelten nach den Plänen der hinter ihnen stehenden bluttriefenden Graubärte; denn die stürmisch handelnde Jugend, der der Gedanke unendlich schmeichelt, bestimmend in das Rad der Weltgeschichte einzugreifen, ist stets das Werkzeug erkannter und unerkannter Treiber, die nicht selten die schaudervollsten Taten mit einer blendenden Romantik zu umgeben wissen.

„Arme, arme Jugend!“ seufzte einst Hippos großer Bischof.

Die ungeheueren Weltereignisse, die fast alle Völker des Erdkreises erschüttern, geben somit reichen Anlaß zu den fruchtbarsten Erwägungen pädagogischer Natur. Allerdings vermögen diese die ehernen Würfel des Krieges nicht mehr aufzuhalten. Aber nie ist es zu spät, zu lernen, und nie hat der lateinische Spruch ein größeres Anrecht auf Beachtung gehabt als heute: „Discite moniti!“ Lernt; denn ihr seid gewarnt.

In „zwangslose Zeitbetrachtungen“ schreibt F. Feldigl in den „Päd. Blättern“:

Es war am 8. Dezember vergangenen Jahres, am Tage Mariä Empfängnis, als in der Stadt Serajewo sich die Schülerkongregation zu einer erhabenen Feier ver-

sammelten; 1500 Sobaken und Sobalinnen aller Stände schlossen sich ihnen an; es wurde die Studentenkongregationsfahne geweiht, und Fahnenpatin war Fürstin von Hohenburg, die Gattin des Thronfolgers von Osterreich, welche mit diesem am 28. Juni ihren Tod fand, die Protektorin des Jugendheimes in Serajewo. Die „Bosnischen Nachrichten“ schreiben darüber: „Es war wohl der ergreifendste Moment bei der Festversammlung, als der Präsekt der Obergymnasialen Jwan Flegler auf die Bühne trat, die Fahne der reinsten Jungfrau ergriff und ihr im Namen aller Studentenkongregationen ewige Treue schwur.“ Dazu gaben die „Bosnischen Nachrichten“ folgenden Schluß: „Wem an Staat und Kirche in Bosnien etwas liegt, der nehme sich tatkräftig der katholischen Studenten an; denn eine sittlich-religiöse Jugend ist bei dem hiesigen Verderbnis und antimonarchischen Treiben die beste, wenn nicht die einzige Hoffnung der Zukunft.“ Diese Worte erzeugten berechtigtes Aufsehen, das durch Enthüllungen der „Howatski Dneonik“ vom 14. Januar dieses Jahres über einen „Klub der freien Liebe“ und sonstige Enthüllungen, die sich nicht wiedergeben lassen, noch vermehrt wurde. Es wurden Untersuchungen durch die bosnische Regierung veranstaltet, die an sich, wie bei dergleichen geheimen Unternehmungen nichts anders zu erwarten, ergebnislos blieben. Aber eines konnte nicht gelehnet werden, daß sich unter der Jugend Verbindungen und Unternehmungen breit und bemerkbar machten, die sich gegen Religion, Staat und die eigene Familie richteten, Bewegungen, die in ihren End- und Beweggründen verzweifelte Ähnlichkeit mit der Wynnekeschen Jugendbewegung haben. Die „Bosnische Post“ schreibt: „Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß sich in einem Teile der Mittelschuljugend Elemente finden, deren Einfluß auf die übrigen Schüler groß und unheilvoll zugleich ist. Unsere Mittelschuljugend schwebt in einer großen Gefahr, der so schnell als möglich und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln — auch die schärfsten nicht ausgenommen — gesteuert werden muß, soll nicht eine Katastrophe erfolgen, welche nicht allein für die einzelnen jugendlichen Individuen selbst, sondern auch für das ganze Land verhängnisvoll sein könnte. Unsere Mittelschuljugend hat keine Achtung vor den Eltern, keine Achtung vor den Lehrern, keinen Respekt vor den gesetzlichen Disziplinarbestimmungen. Sie setzt sich über all das hinweg, was von einer Jugend gefordert werden muß. Jeder Lehrer müsse zittern, ein Wort zu sagen, einen solchen Taugenichts zu bestrafen, will er nicht am nächsten Tage Gegenstand eines hinterlistigen Angriffes sein. Die in Rede stehenden Erscheinungen sollen Warnung genug sein, alle Aufmerksamkeit und Mühe darauf zu verwenden, daß sich dergleichen Vorkommnisse nicht mehr ereignen, deren Folgen katastrophal für Land und Volk und Gesellschaft sein können.“ Der „Howatski Dneonik“ bezeichnet als Ursachen dieser Verirrungen gleichzeitig die in Bosnien eingeführte interkonfessionelle Schule. „Das“, schreibt er, „ist das Resultat unserer interkonfessionellen Schulmoral, welche so weitherzig von allem Religiösem absieht, die das Hauptgewicht legt auf „selbständiges Denken“ und die als einzige Sanktion der Moralgesetze die Disziplinarvorschriften und die „gesunde Vernunft“ der unreifen Jünglinge anerkennt.“

Verdienen diese Stimmen keine Beachtung? Prinzip war Schüler der achten Gymnasialklasse. Die bekannte Note Osterreichs an Serbien, welcher der Kriegsausbruch folgte, verlangte die Aufhebung der Jugendorganisationen. Serbien verließ sich auf Rußlands Hilfe. Wenn es ohne Aufsicht auf Hilfe geblieben wäre, hätte es Osterreichs berechnete Bedingungen annehmen können? Wir glauben es nicht. Die Geister, die es verführend in die Jugend gerufen hatte, waren zu mächtig geworden, zu verhebt war die Jugend um nicht bluttriefenden Graubärten weiter zu folgen.

Aber laßt die Jugend ihrer angemessenen Beschäftigung,

laßt sie tief eintauchen in die anerkannt besten Kulturschätze ihrer Nation und laßt sie besonders ihrem und unserem Gott und Herr! Sonst werdet ihr Wind säen, und verherrende Stürme ernten. Vor allem aber Sorge man für einen gediegenen Religionsunterricht. Aber auch der beste Religionsunterricht ist nur halbe Arbeit. Was man nicht übt, das liebt man nicht. Die Religion muß — ganz besonders im Jugendalter — betätigt werden. Die durch Vereinigungen aller Art begünstigte Kirchenflucht unserer Jugend bedarf der allerentschiedensten Rückbildung. Man stelle doch die sogenannte körperliche Ertüchtigung nicht allem voran! Wie stünde es um unsere herrlichen Heeresleistungen, wenn alle die wackeren Mannschaften auf die Schulung durch unsere neuzeitlichen Ertüchtigungsvereine hätten warten müssen? Dann aber müssen wir einer körperlichen Ertüchtigung besonderer Art aufs wärmste das Wort reden. Woher sollen denn die Körperkräfte unserer Jugend kommen, wenn nicht eine kräftige Hausmannskost in guter Ordnung verabreicht wird? Manche verweichlichte Mütter lassen die Kinder während der Woche das Frühstück kochen oder lassen sie auch ungenährt in die Schule gehen, während man der süßen Ruhe pflegt. Am Sonntag mögen die Kinder ja recht weit wandern, damit man selbst, von den Kindern ganz unbehelligt, nach Wunsch und Vergnügen den Sonntag verbringen kann. In solchen Haushaltungen — ihre Zahl ist nicht gering — besitzt man auch Werktags nicht die Lust und nicht die Fähigkeit, eine ordentliche Hausmannskost zu bereiten und zu verabreichen. Lieber opfert man seinen Obolus dem Kino oder der Musik, die am Sonntag in der Früh Männchen und Weibchen ins Freie geleiten soll. Und was für Züge das sind!! Daß Gott sich erbarme.

Die schwere Zeit brachte den Kirchenaustritt zum Stillstand. Mancher mag sich des Eifers, den er in dieser Sache an den Tag gelegt hat, schämen. Mögen die armen Neuhelden, die ohne Taufe in unserer Mitte aufwachsen, wieder dem ehemaligen Bekenntnis der Eltern zugeführt werden! Mögen besonders Söhne und Töchter von Lehrern nicht das traurige Stigma der Religioslosigkeit und des ungetauften Heidentums anhaften bleiben in einer Zeit, da die Majestät unseres Kaisers mahnt: „Werft euch auf die Knie nieder und danket Gott!“ Verschwerze keiner die Gelegenheit, mitzuarbeiten an der Festigung unserer weltgeschichtlichen Bedeutung! Ein frommes Volk ist ein gerechtes Volk, und die Gerechtigkeit der deutschen Sache macht unsere Söhne zu Löwen im Kampf. Verleugnen wir unser Bestes nicht, und seien wir unserer Führung würdig!

6 6 6

## Unser Nachwuchs ist unsere Hoffnung!

Phil. Krug, Düren.

(Fortsetzung.)

So gering gewertet die Arbeit des einzelnen, der von dem Ganzen losgelöst dasteht, heute wird, so hoch schlägt man den Einfluß der Organisationen an, die mit den Jungen von Tausenden reden, mit den Händen von Tausenden heben und auf die Schultern von Tausenden sich stützen können. Die Gegenwart liebt Massendemonstrationen, unsere Zeit hört am liebsten den Ruf großer Mengen; unsere Zeit empfindet nur noch den Druck des allgewaltigen Hausens.

Wollen wir, daß unser Verband für seine Ideale sich erfolgreich bemühen soll — und wir müssen es als katholische und als deutsche Lehrer gleich entschieden wollen —, dann müssen wir suchen, auch durch die Zahl zu impo-

nieren; dann müssen wir Reserven heranziehen; dann müssen wir unsern Nachwuchs zu gewinnen suchen, einen Nachwuchs, der noch nicht niedergebeugt ist von des Lebens Mühen und von Enttäuschungen, von des Amtes Lasten und des Tages Hasten; einen Nachwuchs, dessen Seele noch Schwungkraft hat, dessen Wünschen und Sehnen noch reicht bis zu den höchsten Höhen, dem noch ein goldener Optimismus die Seele beflügelt, den Mut belebt und den Arm stählt zu kühnen Taten und mutvollem Wagen.

Auf einem solchen Nachwuchs, reich an Zahl, begeistert für den Beruf, echt und gerade, kerndeutsch in seinem Denken und Handeln, frommgläubig in Herz und Sinn — auf einem solchen Nachwuchs beruht unsere Hoffnung.

Auf einen solchen Nachwuchs hofft zunächst die ganze Lehrerschaft.

Unser Stand ist in seiner jetzigen Gestalt noch jung. Aus tiefen Verhältnissen, aus den Niederungen hat er sich emporringen müssen. Manche Unvollkommenheiten werden ihm als Erbübel noch nachgesagt. Die Bering-schätzung, mit der man den alten Schulmeister behandelt, ist noch nicht überall und allgemein geschwunden. Noch ist der gehorsam dienende Schullehrer mit dem abgetragenen Rock, der in tiefer Unterwürfigkeit Geschenke entgegennahm, nicht gänzlich aus der Erinnerung geschwunden. Aber es sind doch immer mehr Einzelercheinungen, die aus der Vergangenheit hervorgehoben werden. Es ging aufwärts, langsam zwar, aber doch stetig aufwärts auf der Staffel der sozialen Bewertung. Zwar konnten Jahresgehälter von 50—100 M. in einer Zeit, da die Industrie ihren Siegeslauf begann, den Lehrerstand noch nicht gleich als bedeutend erscheinen lassen. Und selbst noch 1850 bei Beratung der Verfassung wurde bemerkt, der Lehrerstand sei ein demütiger und bescheidener Stand, der in der Welt auf Rang und Ehre keinen Anspruch zu machen habe.

Doch glücklicherweise drang diese Stimme nicht durch, die Lehrer erhielten die Rechte öffentlicher Beamten. Regierung und Volksvertretung mühten sich, die Lehrer aus ihrer Niedrigkeit zu heben und zu Achtung zu bringen.

Als bald erwachte dann auch in der Lehrerschaft ein lebhaftes, stark ausgeprägtes Standesbewußtsein. Und das war der Grund der inneren Ertüchtigung, des engen Zusammenschlusses und des mutvollen Aufnehmens des schweren, langwierigen Kampfes um rechte soziale Bewertung des Standes.

Es begann eine Sturm- und Drangperiode. Die Standesforderungen wurden mit frischem Jugendmut aufgestellt, oft mit mehr ungestümem Drängen als mit Ruhe, Maß und Entschiedenheit begründet und verteidigt.

Doch nur langsam bewegte sich der Schulkarren bergan; mühsam, Schritt um Schritt wurde eine Position nach der anderen genommen. Der Lehrerstand gewann an Achtung und Ansehen. Die Schule wurde als eine Pflanzstätte vaterländischer Gesinnung erkannt, als eine Hüterin christlichen Volkstums, als Helferin im wirtschaftlichen Kampfe. Demgemäß wurde auch die Wichtigkeit des Lehramtes eingeschätzt.

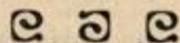
Rheinländer hat recht, wenn er schreibt: „Der Volksschullehrer von heute ist nicht mehr der ungebildete, verachtete, von Brotsorgen niedergedrückte Mann vergangener Jahrhunderte, „sein Kampf ums Dasein“ hat ihn geistig, wirtschaftlich und sozial gehoben.“

Die Vorbildung wurde wesentlich gehoben, der Zugang zu höheren Ämtern ermöglicht, einzelne deutsche Bundesstaaten öffneten den Volksschullehrern die Hörsäle ihrer Universität als vollberechtigten akademischen Bürgern, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste wurde errichtet; in Berufs-, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationen konnten Volksschullehrer mit Erfolg sich bemühen; auf wissenschaftlichen Gebieten leisteten Volksschullehrer Beachtenswertes. Selbst die höchsten Ehren-

ämter, die das Volk verleihen kann, die Mitgliedschaft in den gesetzgebenden Körperschaften, wurde Volksschullehrern zuteil. Daß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrer eine wesentliche Steigerung erfuhren, ist allgemein bekannt. Die Lehrerorganisationen und die Lehrertagungen erfreuen sich steigender Beachtung bei der Behörde sowohl als im Volk und bei der Presse. Forts. folgt

Anmerk. der Redaktion: Wir müssen hier etwas Wasser in den Wein gießen. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts stand es im allgemeinen um die Achtung des Lehrerstandes besser als heute. Volk und Lehrerschaft standen einander näher und verstanden einander besser. Aus dem gegenseitigen Vertrauen erwuchs die gegenseitige Achtung.

Um die allgemeine niedere Befoldung in die Höhe zu bringen, strebten die Lehrervereinigungen vor allem nach der Staatsbeamteneigenschaft, Das Ziel wurde nicht ganz, aber nahezu erreicht. Aber eine Kluft zwischen Bevölkerung und Lehrer tat sich auf und neue Aufsichtsorgane wurden geschaffen. Die natürliche Zuneigung zwischen Volk und Lehrer schwindet mehr und mehr und zudem auch die Hochschätzung des Standes an sich, da der gewöhnliche Mann sehr wohl herausfindet, wie der Eintritt der Lehrerschaft in das staatliche Beamtenheer den Wegfall der früheren Selbständigkeit im Berufsleben notwendigerweise nach sich zieht. Daß die Standespolitik der Lehrerschaft hinreichend umsichtig, tiefdurchdacht und vor allem auch genügend frei von Privatinteressen gewesen wäre, davon wird man sich sehr schwer überzeugen können. Eine tiefere Erfassung des Problems „der Volkserziehung durch die Volksschule“ hätte unbedingt eine ganz andere Standespolitik zeitigen sollen. Dabei wären mindestens dieselben gehaltlichen Vorteile zu erreichen gewesen.



## Wein- und Bierrechnungen.

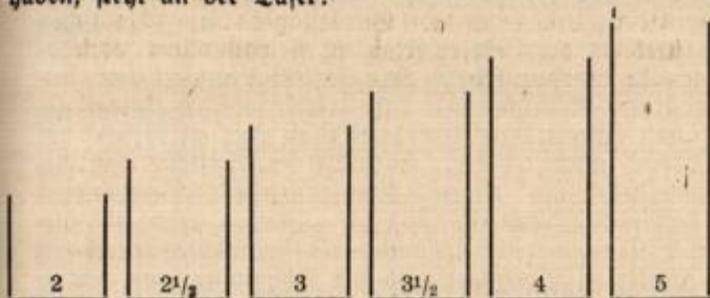
V. Eiermann, Mannheim.

Im Wirtshaus bekommt man Gläser von verschiedenem Maß. Zur Zeit der Einführung der neuen Maßordnung gab es hauptsächlich das Viertel und das Halbliter; später trat an die Stelle von 5 Zehntel — das Bierzehntelglas; 2 Zehntel vertraten das Viertel, und in neuester Zeit ersetzten die Wirte 4 durch 3 1/2 Zehntel. Mit all diesen ist zu rechnen. Ich habe das 5. oder 6. Schuljahr vor mir, und sage, wir rechnen heute mit den in den Wirtshäusern üblichen Mäßen; welches sind sie? — Sie werden in ordnungsloser Reihe aufgezählt. Wir wollen sie jetzt der Größe nach geordnet in eine Reihe zeichnen. Es wird nun gezeichnet vom Lehrer auf die große Schultafel, von den Schülern auf ihre Tafeln oder in ihr Heft. Die Maße erhalten gleiche Grundfläche, die Verschiedenheit ihres Inhalts d. i. ihrer Größe wird durch die Verschiedenheit ihrer Höhe ausgedrückt. Alle haben eine Linie vor sich, auf die die Gläser zu stehen kommen, da es deren 6 sind, und immer zwischen 2 ein kleiner Raum frei bleiben soll, so geben wir der Grundfläche etwa den achten Teil der Breite der Tafel resp. des Blattes als Durchmesser. Es kommen also auf jede Tafelhälfte 3 Maße, und die eingeteilte Linie zeigt dieses Bild:



Die Zahlen bezeichnen die Räume für die Aufstellung unserer Gläser. Wir zeichnen zuerst das kleinste und dann das größte Glas: welche sind es? (2 Zehntel und 5 Zehntel). Werden wir dieselben gleich hoch machen?

Warum nicht? (Weil sie nicht gleich groß sind). Da die Schüler linierte Hefte haben, so ist es ganz leicht zu machen; wo dies nicht der Fall ist, muß man eben diese Linien ziehen oder sich gezogen denken. Wir geben zunächst dem 2 Zehntel-Glas die Höhe von 2 Linien; wie hoch muß jetzt das Halbliterglas werden? Warum? Werden die andern jetzt höher oder niedriger werden müssen, als die 2 fertigen? — Höher als das kleinste, niedriger als das größte. — Warum? aber wie hoch? — In der Beantwortung dieser Frage liegt der bildende Wert unserer Beschäftigung; eines wird nach dem andern bestimmt und dann gezeichnet jedesmal mit der notwendigen Begründung. Nachdem wir die Maße in Zehntel ausgedrückt, eingetragen haben, steht an der Tafel:



Das sind die Maße im Verhältnis ihrer Größe. — Hätten wir ihre Höhe auch größer oder kleiner nehmen, dem 2-Zehntelglas z. B. statt den Abstand von 2, den Abstand von 4 Linien zur Höhe geben können? — Hier antworten die meisten Schüler mit Nein, was doch unrichtig ist. Wenn ich von Anfang an dem Zweizehntelglas 4 Höhen gebe, wie viele muß dann das 4-, das 5-, das 3- usw. Zehntelglas erhalten? Wir wollen auch das ausführen. Jetzt entsteht eine zweite Gläserreihe, alle Gläser haben die doppelte Höhe der ersten Reihe. Welche Reihe ist nun richtig? Selbstverständlich beide und noch viele andere. Das dem Schüler zum Verständnis zu bringen, ist eben die Aufgabe des Unterrichts. Man kann jedes Glas in verschiedener Größe zeichnen, sein Inhalt wird dadurch weder größer noch kleiner; aber die dargestellten, die gezeichneten Gläser müssen unter sich im richtigen Verhältnis stehen, und diese Verhältnisse sind eingehend zu betrachten. Bis jetzt sind sie in Zehntel ausgedrückt; wir machen daraus Hundertstel. Wie heißen die Verhältniszahlen? 20, 25, 30, 35, 40, 50. Diese Zahlen schreibt man in der Zeichnung unter die betreffenden Gläser, oder über die eingetragenen Zehntel. Wir kürzen alles auf die kleinsten Zahlen ab; wie heißen die Brüche für die Maße? —  $\frac{1}{5}$  —  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{3}{10}$  —  $\frac{2}{5}$  —  $\frac{1}{2}$ . Man trage auch diese Brüche über oder unter die vorhandenen Zahlen. Nun drücke man auch alle Inhalte in 20tel aus! Durch welche Bruchteile kann also der Inhalt jedes Glases ausgedrückt werden? In welchen Bruchteilen lassen sich alle geben? (Antwort: in 100tel und 20tel). Wir drücken die Verhältnisse in den kleinsten ganzen Zahlen aus, wie heißen diese? 4, 5, 6, 7, 8, 10. Wir vergleichen jetzt jedes Maß einzeln mit jedem andern. Wie verhält sich das Zweizehntelglas zum Viertelglas? (Wie 4 zu 5). Was heißt das? (Es hat so oft 4 als das andere 5 (Teile des Liters, des Ganzen) es kostet so oft 4 als das andere 5 (eines bestimmten Geldwertes). Wievielmals so groß ist jedes als das andere? ( $\frac{4}{5}$  —  $\frac{5}{4}$  mal so groß). Wieviel enthalten 5 vom ersten? (1 Liter). Wieviel vom zweiten enthalten ebensoviel? (4) Was zeigt sich also für die Umwandlung? (5 vom ersten geben 4 vom zweiten; 4 vom zweiten geben 5 vom ersten). Wievielmals so viel erhält man also? (Man erhält  $\frac{5}{4}$  mal so viel von der ersten Sorte als man von der zweiten hat; man erhält nur  $\frac{4}{5}$  mal soviel von der zweiten Sorte als man von der ersten hat). Mit welchen 2 Ansätzen kann auch das ausgedrückt werden?

5 : 4 | 4 : 5  
erste Sorte? | zweite Sorte?

drücke das mit andern Worten aus: 5 von der ersten geben 4 von der zweiten Sorte; soviel von der ersten geben wieviel von der zweiten usw. Dieselben Fragen wiederholen sich, um das erste Glas mit dem 3ten, 4ten, 5ten, 6ten zu vergleichen. — So wird das 2te, das 3te mit jedem andern verglichen, d. h. ihr Größenverhältnis wird auf die mannigfache Weise ausgedrückt. Es versteht sich von selbst, daß, sobald man erkannt hat, das Verständnis ist da, viele Fragen ausfallen können. Unser Ziel war, den Schüler volles Verständnis über das Größenverhältnis dieser Maße gewinnen zu lassen. Erst wenn wir dieses Ziel erreicht haben, können wir mit dem Rechnen beginnen. Aber darin täuscht man sich eben gern. Darum eingehende Fragen über die Verhältnisse. Zwischen welchen besteht das einfachste? (Zwischen dem ersten und fünften und ebenso zwischen dem zweiten und sechsten). Wieso? (Sie sind das doppelte resp. die Hälfte und das kosten sie auch). Welche kleinsten Zahlen nimmst du nun, um aus  $3\frac{1}{2}$  Glas  $\frac{1}{4}$  Glas zu machen? um aus  $\frac{1}{2}$  Glas  $\frac{2}{10}$  Glas usw. zu machen? Rechenaufgaben lassen sich nun zweierlei geben: solche für die Umwandlung und solche für den Preis.

a) Gegenseitige Umwandlung.

Ich gebe eine einzige Zahl; die genügt für 30 Aufgaben. Ich lasse z. B. verwandeln: 20 jeder Sorte in jede andere Sorte. Wenn ich fertig bin, steht an der Tafel:

	2	2 $\frac{1}{2}$	3	3 $\frac{1}{2}$	4	5
20	16	13 $\frac{1}{3}$ *)	11 $\frac{3}{7}$ *)	10	8	
25	20	16 $\frac{2}{3}$	14 $\frac{2}{7}$	12 $\frac{1}{2}$ *)	10	
30	24	20	17 $\frac{1}{7}$	15	12	
35	28	23 $\frac{1}{3}$	20	17 $\frac{1}{7}$	14	
40	32	26 $\frac{2}{3}$	22 $\frac{6}{7}$	20	16	
50	40	33 $\frac{1}{3}$	28 $\frac{4}{7}$	25	20	

So kann man jede andere Zahl nehmen. \*) Dabei ist erkennen zu lassen, daß  $\frac{1}{3}$  Dreizehntelglas =  $\frac{1}{10}$  Liter;  $\frac{3}{7}$  Dreieinhalbzehntelglas =  $\frac{3}{10}$  Liter;  $\frac{1}{2}$  Bierzehntelglas =  $\frac{2}{10}$  =  $\frac{1}{5}$  Liter ist usw. —

b) Preisberechnung.

In einer Wirtschaft wird das Glas Bier oder Wein von einem bestimmten Inhalt zu . . . Pfg. verkauft, wie hoch kommt das Glas von jedem andern Maßgehalt? — Nimmt man die Zahl 15 Pfg., so gibt die Auflösung aller Aufgaben das folgende Bild:

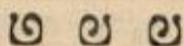
	2	2 $\frac{1}{2}$	3	3 $\frac{1}{2}$	4	5
15	18 $\frac{3}{4}$	22 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{4}$	30	37 $\frac{1}{2}$	
12	15	18	21	24	30	
10	12 $\frac{1}{2}$	15	17 $\frac{1}{2}$	20	25	
8 $\frac{4}{7}$	12 $\frac{1}{7}$	12 $\frac{6}{7}$	15	17 $\frac{1}{7}$	21 $\frac{3}{7}$	
7 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{3}{8}$	11 $\frac{1}{4}$	13 $\frac{1}{8}$	15	18 $\frac{3}{4}$	
6	7 $\frac{1}{2}$	9	10 $\frac{1}{2}$	12	15	

So kann man statt 15 jede andere Zahl nehmen. Hier wird gerechnet, ohne daß der Lehrer zu sprechen braucht. Freilich wird dies durch Übung Mechanismus; es soll auch so weit kommen, daß der Schüler bei einer derartigen Aufgabe nicht mehr lange herumkaut und schwägt, sondern daß er fertig rechnet und schlagfertig antwortet.

Erst wenn solche Aufgaben in Reihen gehen, kommen auch solche außer der Reihe mit Wechsel von Maß und Zahl in jeder Aufgabe. —

Als die vorstehenden Zeilen schon geschrieben waren, bekam ich auf der Limburg ein  $\frac{4}{5}$  Zehntelglas vorgelegt. Wie das einzufügen ist, wird keinem schwer fallen. Doch

will ich nicht unterlassen, meine Ansicht dahin zu ändern, und folgenden Rat zu geben: Man behandle im 5. Schuljahr nur die reinen d. i. die ganzen Zehntel, also 2-, 3-, 4- und 5-Zehntelglas wie vorstehend gezeigt. Im 6. Schuljahr wird dies wiederholt und dabei die 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>- und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-Zehntel eingefügt. Das ist dann zweckmäßige Wiederholung und konzentrische Erweiterung. Es bringt dem Lehrer eine außerordentliche Erleichterung in seiner aufreibenden Tätigkeit, wenn der Schüler im Laufe der Zeit erkennen lernt, daß sich das Erkennen und Wissen wiederholt und erweitert, daß das früher Gelernte ihm eine Hilfe ist für weiteren neuen Erwerb.



**UNIVERS** Rundschau. **UNIVERS**

**Durchaus und ohne Frage schlecht sind Bücher,** welche den Geist der Auflehnung, des Zweifels und der Unzufriedenheit hinsichtlich der wesentlichen, unvermeidlichen Begleiterscheinungen des menschlichen Daseins nähren; ferner jene, die das Bewußtsein der persönlichen Verantwortung untergraben, die Kardinaltugenden oder die Pflicht der Selbstbeherrschung gegenüber den Leidenschaften herabsetzen. Besonders schädlich sind sie für Mädchen, die für jeden Eindruck so empfänglich, zur Nachahmung geneigt und bereit sind, von der alten Versuchung sich blenden zu lassen: „Ture Augen werden sich austun, und ihr werdet wie Götter werden, erkennend Gutes und Böses.“

Einem Zweifel, einer Lüge oder einem unehrlichen Verhalten neugierig nachgehen, um zu erfahren, was schließlich daraus entsteht, heißt, in der eigenen Seele zu ähnlicher Gesinnungs- und Handlungsweise den Weg bereiten. Und in den kritischen Stunden des Lebens, wo sie über sich selbst entscheiden müssen, bisweilen ohne Rat einholen oder länger überlegen zu können, verfallen sie leicht dem Zweifel, der Lüge oder dem Geiste des Ausrufers, die ihnen bei derartiger Lektüre sympathisch und vertraut geworden sind.

(Aus Stuart, Über die Erziehung katholischer Mädchen.)

**Alles, was eine Sünde** gegen den Nebenmenschen ist, ist eine noch größere Sünde, wenn du es gegen die Eltern getan hast.

(Aus Alban Stolz, Das Vaterunser.)

**Fortsetzung der Rückblicke** über die Konferenz der katholischen Jugendvereinigungen der Erzdiözese Freiburg.

**Ein Rückblick.**

4. Der Ausbau des Turn- und Spielbetriebes: Im Anschluß an ein überaus praktisches Referat über diesen Gegenstand seitens des Bezirkspräses Kooperator Bickel-Freiburg formulierte die Diözesantagung ihren Standpunkt zur Pflege der Leibesübungen also: „Angesichts des Rückganges der Militärtauglichkeit und der oft gesundheits-schädlichen modernen Arbeits- und Wohnungsverhältnisse hält die Diözesankonferenz die Pflege der Leibesübungen für eine wichtige Aufgabe der Jugendpflege und empfiehlt allen Vereinen die Aufnahme solcher auf die körperliche Ertüchtigung gerichteten Bestrebungen in ihr Arbeitsprogramm. Sie kann freilich nicht umhin, ihr tiefes Bedauern darüber auszudrücken, daß infolge von übertriebenen Turn-, Sports- und Wanderveranstaltungen viele tausend junge Leute von der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten abgehalten und so immer mehr dem tieferen religiösen Leben entfremdet werden. Sie hält die Sonntagsruhe der

Jugend in der Familie und die Sonntagsruhe derselben im allgemeinen Gemeinde-Gottesdienst am Sonntagmorgen für derartig hohe erzieherische Güter, daß sie eine Lockerung oder gar Zerstörung dieses Pflichtbewußtseins bei der Jugend für ein großes Unglück betrachten muß. Sie warnt deshalb alle Vereinsleiter diesem Zug der Zeit irgend welche Konzessionen zu machen. Mit dem weiteren Ausbau der Pflege der Leibesübungen beauftragt die Verbandstagung die Diözesanleitung.

5. Die katholische Jugendpflege und die Bestrebungen des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz: Großes Interesse fanden auf der Verbandstagung die dankenswerten Ausführungen des Herrn Direktor von Westhoven, des Vertreters des Jungdeutschlandbundes Baden und langjährigen Mitgliedes des Gesamtvorstandes des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Friedens- und Kriegzeiten. Er lud den Klerus ein zur Mitarbeit in den örtlichen Roten Kreuzvereinen. Er zeigte, wie die Pflege geübter und opferwilliger Hilfsbereitschaft nur veredelnd auf die Jugend wirken kann. Er stellte in Aussicht, daß die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes jedem Vereinsleiter das notwendige Material, daß die Zentrale und die örtlichen Hilfsvereine und freiwilligen Sanitätskolonnen Ärzte und Führer zu Vorträgen und zur Abhaltung von Sanitätskursen auch den katholischen Jugendvereinen gerne zur Verfügung stellen. Gerade der letzte Punkt, die praktische Ausbildung einer Anzahl Jugendvereinsmitglieder in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen findet bei den Vereinsmitgliedern nicht nur großes Interesse, sondern wird seit der Pflege des Turnens, Spielens und Wanderns für unsere Vereine fast eine Notwendigkeit. Die Verbandstagung begrüßte deshalb das freundliche Anerbieten des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz und empfahl seinen Vereinsleitern eine engere Fühlungnahme sowohl mit dem Landesverein als auch den örtlichen Hilfsvereinen.

6. Katholische Jugendpflege und alkoholfreie Erziehung der Jugend:

Angesichts der verheerenden Wirkungen des Alkoholmißbrauches auf das Jugendleben und Jugendglück glaubte die Verbandstagung folgende Richtlinien für die Erziehung der Jugend zur Mäßigkeit und Enthaltbarkeit aufstellen zu müssen:

a) Die katholische Jugendpflege verbannt aus ihren Vereinsveranstaltungen alle Theaterstücke, bei denen alkoholische Getränke auf der Bühne genossen werden oder die der Verherrlichung des Alkoholgenusses Vorschub leisten.

b) Die Diözesankonferenz empfiehlt eindringlich, alle Vereinsveranstaltungen (Versammlungen, Festlichkeiten, Kurse, Sitzungen, Wandernungen), wenn irgend möglich, frei von Alkohol und Tabak zu gestalten.

c) Sie begrüßt die Förderung der Bestrebungen der Totalabstinenz in unseren Jugendvereinen und empfiehlt den abstinenten Mitgliedern den Beitritt zu den örtlichen Abstinenzvereinen des Kreuz-Bündnisses.

d) Sie stellt die Bildung besonderer Abstinenz-Abteilungen den einzelnen Präsidies frei, warnt aber vor jeglicher Aufdringlichkeit.

7. Die Finanzierung der katholischen Jugendpflege. Um eine solidere Finanzierung unserer katholischen Jugendpflegearbeit durch das ganze Land einzuleiten und systematisch durchzuführen, glaubte die Diözesanleitung, diese grundlegende Frage ausführlich behandeln lassen zu müssen. Herr Diözesanmissionar Bockel-Freiburg stellte in seinem reiflich durchdachten Referat die ordentlichen und außerordentlichen, kirchlichen und profanen Mittel übersichtlich zusammen. Sein Referat erscheint in der „Jugendpflege“ (München). Allgemeinen Beifall fand sein Vorschlag, in der nächsten Zukunft die Opferwilligkeit des katholischen Volkes auf die Errichtung von Jugendheimen zu lenken. Das Volk soll es noch mehr begreifen lernen, daß Gaben, Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnisse zu Zwecken

der Jugendpflege und Jugendseelsorge ein eminent gutes Werk sind.

**Opfertod für das Vaterland.** Unser sehr verehrter Herr Mitarbeiter Reallehrer D. Eiermann in Mannheim, stellte drei Söhne zum Kampfe für das Vaterland. Davon ist Herr cand. arch. Max Eiermann, Vizelfeldwebel d. R., im Feld der Ehre gefallen. Möge den Eltern reicher Trost zufließen aus der großen Zeit, die wir durchleben, aus der gerechten Sache, für die der wackere Kämpfer sein junges Leben ließ.

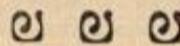
Gefallen im Kampf fürs Vaterland ist aus dem Mannheimer Kollegium Lehrer Erwin Frank, Vizelfeldwebel d. R.

**Kerschensteiners Einheitschule:** Dr. Band führte aus im Tag:

Gleich zwei Schwurzeugen auf einmal sind in Nr. 132 und 133 des „Tags“ für das Ideal des jüngsten deutschen Lehrertags: die nationale Einheitschule, aufgestanden. Da ist es wohl an der Zeit, auch der warnenden Stimme der Andersdenkenden gerechtes Gehör zu verschaffen. Denn die 8000 Volksschullehrer, die mit frohbegeisterter Pfingststimmung in der riesigen Kieler Marinehalle die Thesen des Münchener Oberstudienrates Dr. Kerschensteiner beifällig entgegennahmen, haben selbstverständlich bei weitem nicht alle ihre 200 000 Berufsgenossen vertreten. Hat doch z. B. erst vor wenigen Tagen der Barmer Verband von 6000 evangelischen Schulfachleuten energisch gegen die Einheitschule protestiert. Vor allem aber sind bei jener Abstimmung der 8000 die andern an der Schule aufs höchste interessierten Faktoren: die Eltern und der Staat, so gut wie gar nicht zu Worte gekommen. „Jede Differenzierung der öffentlichen Schule nach ökonomischen oder sozialen Rücksichten ist eine Verletzung des Rechts- und Kulturstaats; nur die Differenzierung nach psychologischen und pädagogischen Gründen ist zulässig und geboten“ — so lautete einer der Hauptleitsätze Kerschensteiners. Eigentlich ein bischen viel Fremdwörter für einen deutschen Schulmann, der doch zugleich ein anerkannt vielseitiger fruchtbarer Schriftsteller ist. Kurz deutsch gesagt, sollen also in einer glücklicheren Zukunft nur noch Begabung und Fleiß über das Aussteigen jedes Kindes aus der allgemeinen, gleichen und öffentlichen Volksschule in die höhern Bildungsanstalten, sowie Lebensstellungen entscheiden. „Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen“: hofft doch solche Forderung das uralte Menschheitsideal endlich zu erfüllen, wonach nur dem Tüchtigsten die Welt gehören soll. Also hätte der preussische Kultusminister schwer unrecht gehabt, als er kurz vor den Kieler Beschlüssen mit seiner Ironie im Abgeordnetenhaus die Einheitschule „ein theoretisches Problem“ nannte und ihre Einführbarkeit, ja überhaupt ihren Segen für unser Volk stark bezweifelte? Beiläufig tat er das unter Zustimmung sämtlicher Parteien des Hauses mit einziger Ausnahme der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei. Fürst Bismarck, der leider ebenso wie Goethe und noch einige andere minderbegabte Leute den erfolgreichen Besuch der Einheitschule versäumt hat, pflegte bei jeder seiner Maßnahmen zu fragen: wie wirkt sie auf die Sozialdemokratie ein? Er hätte wohl auch hier seine Lehren aus dem fanatischen Beifall gezogen, mit dem der Genosse Hänisch in seiner endlosen Rede zum preussischen Kultusstat die Idee der Einheitschule begrüßte. Schon das sollte doch zu denken geben! — Aber ich will die Frage gar nicht vom parteipolitischen Standpunkt behandeln, sondern versuchen, Herrn Dr. Kerschensteiner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Und da erlaube ich mir zunächst die bescheidene Anfrage: Was heißt denn eigentlich „jede soziale Differenzierung in der Schule ist eine Verletzung des Rechts- und Kulturstaates“? Soll damit gesagt sein, daß alle die tausendfachen Verschiedenheiten der Abstammung, der Vermögenslage, des ganzen Lebenskreises der Eltern, ihre An-

schauungen, Ziele und Bestrebungen, in die doch gerade Allmutter Natur jedes Kind hineingeboren werden läßt, für die Schule einfach nicht existieren dürfen? Das hieße doch wohl die Weisheit des Vogels Strauß predigen und ein neues Reich Utopia gründen, von dessen Provinzen wir deutschen Idealisten schon gerade genug besitzen. Die sozialen Unterschiede lassen sich eben nicht einfach wegdekretieren, weil auch sie letzten Endes auf durchaus natürlichen Wurzeln beruhen und daher notwendig zu jedem lebendigen Volksorganismus gehören. Damit will ich beileibe nicht gemeint haben, daß den Kindern unseres Volkes nun schon auf der Schulbank die sozialen Unterschiede so recht deutlich fühlbar gemacht werden sollen. Aber glaubt man das wirklich dadurch ganz zu verhindern, daß man künftig die Tochter des Ministers, des Börsenfürsten, des ehrenwerten Handarbeiters und des verkommenen Zuchthaussträflings zwangsweise auf ein und dieselbe Klassenbank setzt? Ich dünke, genau das Gegenteil wird der Erfolg sein, solange man nicht die doch sonst so verschriene preussische Uniformität bis aufs kleinste in Rock, Hut und Gebärde bei allen Schülern durchführt.

Fortsetzung folgt.

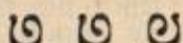


### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

#### Ernennungen:

Auer Lydia, Haushält. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst.  
Bernhard Philipp, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Bechtold Luise, Handarbeitsl. in Rastatt, wird Hauptl. daselbst.  
Beidack Mina, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Bender Adolf, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst.  
Berg Adolf, Unterl. in Steinsfurt, wird Hauptl. in Eppingen.  
Birkle Rosa, Unterl. in Furtwangen, wird Hauptl. in Katholisch Tennenbronn.  
Busch Albert, Unterl. in Mannheim wird Hauptl. da.  
Curtag Adolf, Oberl. in Walldorf, wird Rektor da.  
Dewinger Hermann, Schulv. in Krumbach, wird Hauptl. da.  
Dummel Matthäus, Hilfsl. in Hauserbach, wird Hauptl. in Heinstetten.  
Eichstetter Simon, Unterl. in Schwellingen, wird Hauptl. da.  
Frank Leo, Unterl. z. Zt. beim Militär, wird Hauptl. in Niedergebisbach.  
Gantner Adolf, Unterl. in Philippsburg, wird Hauptl. in Sand.  
Gorenfloß Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Göymann Konrad, Unterl. in Wolfach, wird Hauptl. in Billaltingen.  
Groß Heinrich, Unterl. in Mannheim wird Hauptl. da.  
Hartmann Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst.  
Heimgartner Therese, Unterlehrer an der Taubstummenanstalt Gerlachshausen, wird Hauptl. daselbst.  
Heiny Lina, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Schönau.  
Heß Elisabeth, Unterl. an der Blindenanstalt Ivesheim, wird Hauptl. da.  
Hünze Wilhelmine, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Hock Frieda, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst.  
Jenny Wilhelm, Unterl. an der Übungsschule des Lehrerseminars I in Karlsruhe, wird Hauptl. in Pforzheim.  
Jug Friedrich, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. da.  
Kammerer Emma, Unterl. in Farnau wird Hauptl. in Hauingen.  
Klenert Emilie, Handarbeitslehrerin in Durlach, wird Hauptl. da.  
Krämer Joseph, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Krieger Elise, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. da.  
von Lamenza Aloisia, Unterl. in Freiburg wird Hauptl. in Kirchhofen.  
Langhammer Paul, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. da.  
Maag Anna, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Meßger Wilhelm, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Müller Joseph, Unterl. am Landeskrippelheim in Heidelberg, wird Hauptl. da.  
Natz Raver, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Rock Wilhelm, Unterl. in Bremgarten, wird Hauptl. in Bach.  
Racht Otto, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Binzen.  
Ritz Alots, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. da.  
Röder Friedrich, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Roth Emil, Unterl. in Ruhbach, wird Hauptl. in Engelschwand.  
Rubin Ida, Unterl. in Bräunlingen, wird Hauptl. da.  
Rupp Emil, Unterl. in Ottenheim, wird Hauptl. in Zehenheim.  
Sandritter Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Saurer Regina, Unterl. in Wyhlen, wird Hauptl. da.  
Schädle Anna, Handarbeitslehrerin in Kenzingen, wird Hauptl. da.  
Schneider Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Schneider Mathilde, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Seidel Anemarie, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da.  
Seiler Fridolin,

Unterl. in Niederbühl, wird Hauptl. in Reichenbach. Seiter Karl, Unterl. in Hugsweiler, wird Hauptl. in Neuenweg. Singler Friedrich, Unterl. in Schönberg wird Hauptl. da. Sonnenschein Johanna, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da. Staudenmayer Hermann, Unterl. in Brettenal, wird Hauptlehrer in Hauingen. Stern Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. da. Schluß folgt.



### Zeitschriftenchau.

**Bonifatius-Blatt**, offizielles Organ des Bonifatius-Vereins, herausgegeben im Auftrage des General-Vorstandes des Bonifatius-Vereins zu Paderborn von Generalsekretär Pfarrer Schlatter. Heft Nr. 7 (Juli) Auflage 155tausend, Heft Nr. 8 (August) Auflage 165tausend. Die beiden Hefte enthalten hochinteressante Berichte und Ansprachen.

Inhalt des 7. Hefes: XXI. General-Versammlung des Bonifatius-Vereins in Paderborn am 4. Juni 1914. Aus der Diaspora: Durch Dänemark. Mein Osterfest in der pommerschen Diaspora.

Aus im Königreich Sachsen. Bad Oldesloe in Holstein. Aus der braunschweigischen Diaspora. Wilhelmshafen. Nürnberg. Frankfurt Eschersheim. Aus dem Vereinsleben: Zwei wichtige Rundgebungen für den Bonifatius-Verein. Gedenktage. Mitteilungen des General-Vorstandes des Bonifatius-Vereins. Unsere Toten. Empfehlenswerte Bücher. Gesuche und Angebote. Wie sichert man dem Bonifatius-Verein Zuwendungen durch ein Testament?

Inhalt des 8. Hefes: Der Bonifatius-Verein im Jahre 1913/14. Der erste Präsident, des Bonifatius-Vereins. Freiherr Heinrich von Andlaw und der Bonifatius-Verein in der Erzdiözese Freiburg. Bonifatiusarbeit Münsterischer Studentinnen. Sächsischer Jugendverein. Wille zur Tat. Der Bonifatius-Verein und sein Verhältnis zu den auswärtigen Missionen. 25 Jahre Seraphisches Liebeswerk. Aus der Diaspora: Durch Dänemark; Katholikentage in der Diaspora; Aus der sachsen-meiningischen Diaspora; Aus der badischen Diaspora; Die Weihe der St. Josephskirche in Frankfurt am Main-Eschersheim. Notgeldklein: Leipzig-Gohlis. Aus dem Vereinsleben: Oberhausen-Albstaden; Mainz; Köln. Mitteilungen des General-Vorstandes des Bonifatius-Vereins. Gesuche und Angebote.

**Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw**  
im Schwarzwald. — Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.  
Sechsmonatliche Fachkurse,  
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.  
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,  
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.  
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.  
Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme 12. Oktober 1914.

**Ohne Anzahlung**  
erhalten  
**die Herren Beamten**  
**Möbel**  
und  
**Polster-Waren**  
sowie Konfektion  
bei  
**J. Ittmann Nachf.**  
Freiburg i. Br. 102  
Kaiserstraße 128.  
Bequeme Teilzahlung.

**Wilhelm Paulus,**  
Musikinstrumenten-Fabrik  
**Markneukirchen 103.**

Anerkannt vorzüglich  
Musikinstrumente  
Jeder Art zu billigsten Preisen

Musik-Katalog gratis

Dem Anzeigenteil der Bad. Lehrerzeitg. bitte Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Agitiert  
für die  
Badische  
Lehrerzeitung.

**Kirchen-Defen**  
**Schul-Defen**

Referenzen aus ganz Deutschland  
Keine Zahlung vor Ablauf d. Probezeit.  
**Monatelang auf Probe.**  
**E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern**

**Vertrauensstelle**

Einem kath. Lehrer mit Ruhig. u. in geordn. Verhältn. wäre in anerk. durchaus gesund. Geg. u. in gut katholischer Gemeinde des Schwarzw. Nebenverdienst von einigen hundert Mk. durch Ertr. v. Musik- u. Gesangst. sowie Privatunt. nachzuweisen. Angeb. u. K. P. Nr. 300 an d. Geschäftsst. d. Ztg. — Vermittel. unberücks.

**Meine Möbelfabrik**

altrenommiertes, christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franco **ganze Möbelausstattungen** in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie **Einzelmöbel** und **komplette Betten** an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenzahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie.  
**Simon Sauer Ww.**  
Möbelfabrik, Alzen (Hessen).

## Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften